



5 Torf fürs Dorf

Auch dem kleinen Gewässer direkt an der Straße zwischen Fischwasser und Lugau können Sie seine Herkunft nicht ansehen. Im 18. Jahrhundert wurde das Holz knapp. Torf ersetzte dieses teilweise zum Heizen. Zahlreiche kleine Torfstechereien entstanden. Im Landbuch der „Mark Brandenburg und des Markgrathums Nieder-Lausitz“ wird auch für Lugau „etwas Torf“ angegeben. Es war zumindest so viel, dass die Lugauer den Torf stachen.

Ein etwa 200 Quadratmeter großes Kleingewässer an der einstigen Abbaustelle weist darauf hin. Der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommende Braunkohlenabbau löste den Torfabbau schnell ab.



Historisches Werkzeug zum Torfabbau.



Das kleine Gewässer beherbergt eine exotische Pflanze – die **Sumpfcalla**. Sie wächst im Übergangsbereich von Wasser und Land. So prachtvoll die weißen Blüten auch aussehen: riecht man daran, steigt einem Aasgeruch in die Nase. Deshalb wird sie umgangssprachlich auch Stinkwurz genannt.

Westlich von Lugau stehen am Ufer des Flüsschens Bache **Kopfweiden**. Diese werden regelmäßig von der Lugauer Umweltgruppe beschnitten. Geschieht das nicht, können die Bäume aufgrund der veränderten Statik auseinanderbrechen. In den häufig hohlen Stämmen finden auch Fledermäuse Unterkunft.



6 Technische Meisterleistung

Der letzte Trittstein steht für die Steinkohle. Die Siedlung „Waldhufe“ verdankt ihr seine Existenz. Als 1925 eine Brauerei einen Brunnen bohren ließ, stieß man in 50 Metern Tiefe auf ein dünnes Steinkohlenflöz. Erkundungsbohrungen brachten jedoch die Erkenntnis, dass sich ein Abbau nicht lohnte. Aufgrund der Rohstoffarmut in der DDR sollte dies noch einmal geprüft werden.

Lockeres Gestein und wasserführende Schichten über dem Steinkohlenflöz machten eine konventionelle Förderung unmöglich. Erst durch die Entwicklung eines Gefrierverfahrens konnten die Bergleute den Schacht bis fast 430 Meter ausbauen. Bei 407 Metern unter der Erde legten die Geologen einen Erkundungsstollen von 1147 Metern Länge an. Der Vorrat abbauwürdiger Steinkohle wurde auf etwa 100 Millionen Tonnen geschätzt.



Da die Förderung nicht nur schwierig, sondern auch enorm teuer geworden wäre, wurde der Schacht 1959 geflutet und verwahrt. So finden wir heute nur noch die Bergarbeitersiedlung als Zeugnis vor Ort.

Beobachtungen am Wegesrand



Stockenten kann man fast überall beobachten. Sie gründeln bis zu einer Tiefe von einem halben Meter. Mit dem Schnabel verbeißen sie die Pflanzenteile und drücken das Wasser, das sie mit aufgenommen haben, durch die Hornleisten des Schnabels nach draußen. Diese Teile des Schnabels wirken wie ein Sieb, in welchem die Nahrung hängen bleibt.



An den Unkenteichen lassen sich **Wasserfledermäuse** in lauen Sommernächten gut beobachten. Um an die auf dem Wasser schwimmende Beute zu kommen, nutzen sie ihre verhältnismäßig großen Füße. Sie strecken die Zehen wie einen Laubrechen und „kratzen“ das Opfer von der Wasseroberfläche. Sie können sogar kleine Fische fangen.



Sobald es im Jahr wärmer wird, kann man am Küchenteich unter anderem den **Wasserfrosch** hören. Er bevorzugt kleinere und nährstoffarme Gewässer. Die Männchen lassen mit ihren weißen Schallblasen gleichmäßig schnarrende Rufe ertönen – und das in der Paarungszeit von Mai bis Juni rund um die Uhr. Bei Sonnenschein sind sie besonders lautstark.



Buschwindröschen bilden im NSG Buchwald im Frühjahr große Blütenteppiche aus. Sie blühen von März bis Mai, bevor das Blätterdach der Bäume nur noch wenig Licht bis auf den Boden lässt. Die weißen Blütenblätter werden leicht vom Wind abgerissen, was wohl zur Namensbildung beitrug. Bienen und Fliegen dienen der Bestäubung. Alle Pflanzenteile sind giftig.

Besucherdienste



Naturpark Niederlausitzer Heide
Verwaltung und Infopunkt
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Telefon: 035 341 / 615 – 0
Fax: 035 341 / 615 – 14
E-mail: np-niederlausitzer-heideland@lfu.brandenburg.de
www.niederlausitzer-heideland-naturpark.de


erlebnisREICH Naturpark
Besucherdienst
Naturpark Niederlausitzer Heide
Schlossplatz 1
03253 Doberlug-Kirchhain
Telefon: 035 322 – 518 066
E-Mail: info@naturpark-nlh.de
www.naturpark-nlh.de

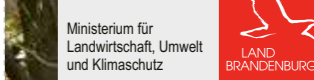
Öffnungszeiten:
April – September: Dienstag bis Sonntag 10 – 18 Uhr
Oktober – März: Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr

Weitere Informationen, Veranstaltungshinweise und Tourenvorschläge gibt es auf www.natur-brandenburg.de

Herausgeber: Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg
Redaktion: Naturpark Niederlausitzer Heide
im Landesamt für Umwelt
Gestaltung: Goscha Nowak
Fotos: Archivbilder, Veit Rösler, Bernd Tanneberger, Mathias Putze, Alfred Regal, Cordula Schladitz, Friedhelm Richter, Frank Trosien, Eckhard Grimberger, Ilona Ertle
Druck: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg
Stand: November 2020



Nationale Naturlandschaften  Der Naturpark Niederlausitzer Heide ist eine von über 100 Nationalen Naturlandschaften, zu denen die deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate, zertifizierte Wildnisgebiete und Naturparks zählen. Gemeinsam stehen die Gebiete für qualitativ hochwertigen Naturtourismus, wertvolle Kulturlandschaften und einzigartige Naturerlebnisse: www.nationale-naturlandschaften.de



Unterwegs

Trittsteine der Bergbaugeschichte

Naturpark Niederlausitzer Heide





Auf Spurensuche

Folgen Sie der Spur der Steine und erfahren Sie, welche Schätze einst im Naturpark abgebaut wurden. Startpunkt ist das Besucherzentrum „erlebnisREICH Naturpark“ im Schloss Doberlug. In den historischen Gemäuern erwartet Sie eine interaktive Ausstellung. Hier verbergen sich zahlreiche Geheimnisse des Naturparks unter der Oberfläche einer hölzernen Landschaft. Hier erfahren Sie unter anderem, dass die Kultivierung und Gestaltung unserer Landschaft Ende des 12. Jahrhunderts mit der Gründung des Zisterzienserklosters in Dobrilugk begann.

Nach den Anregungen im Besucherinformationszentrum können Sie der einstigen Bergbautätigkeit auf einer Radtour rund um Doberlug-Kirchhain nachspüren.



Die einzelnen Stationen sind durch **Findlinge** mit dem Schriftzug „Trittsteine der Bergbaugeschichte im Naturpark Niederlausitzer Heide-landschaft“ gekennzeichnet. Eine Tafel informiert Sie über die jeweilige Abbaugeschichte.

1 Eisen-Hammer

Hier gibt es frischen Fisch – im Teich und in der dazu gehörenden Teichwirtschaft „Hammermühle“. Das Gewässer ist etwa 400 Jahre alt. Angelegt wurde es vom Landvogt Anselm von Promnitz um einen Eisenhammer zu betreiben. Dazu ließ er das Flüsschen Schacke in einer schon vorhandenen Grube anstauen. Diese stammte aus der Zeit der Zisterziensermönche, die hier ein größeres Vorkommen von Raseneisenstein als Baumaterial für ihre Kirchen gewonnen hatten. Die Grundmauern vieler Kirchen in der Umgebung zeugen davon. Seit 1900 wird im Hammerteich Fischzucht betrieben.



Raseneisenerz besteht aus Sand, Ton oder Schluff mit Eisenoxid. Der Eisengehalt liegt zwischen 25 und 55 Prozent. Da es in der Region an festen Steinen mangelte, wurde Raseneisenerz zum Bauen eingesetzt. Das ist auch heute noch an der Friedersdorfer Kirche zu sehen.

Der Hammerteich ist ein bevorzugtes Jagdrevier für den **Fischadler**. In einer Höhe von 10 bis 30 Metern kreist er über der Wasseroberfläche. Hat er einen Fisch entdeckt, stößt er mit vorgestreckten Beinen ins Wasser.



2 Von der Kohle zum Erholungsbad

Ein etwa 80 Meter langer Sandstrand, eine Liegewiese und sanfter Wellengang laden Sie zu einem Sprung ins kühlende Nass ein. Dabei ist dem heutigen „Bad Erna“ nicht anzusehen, dass es seinen Ursprung in dem 1873 einsetzenden Abbau von Braunkohle hatte.

Anfang der 1920er Jahre waren die Kohlevorräte in der Grube Erna erschöpft. Mit dem Anstieg des Wassers in der Grube entwickelte sich das beliebte Ausflugs- und Erholungsgebiet „Bad Erna“. 1928 kaufte die Stadt Dobrilugk das Gelände der Gemeinde Lindena ab. Ein Restaurant, Sommerhäuschen und eine Bootsvermietung entstanden. Etwa 250 Bungalows gibt es heute rund um Bad Erna.



Der **Höckerschwan** ist an fast allen Gewässern zu beobachten. Das Starten und Landen fällt dem großen und schweren Vogel schwer. Zudem braucht er viel Platz. Auf dem Wasser schiebt er beim Landen die Beine nach vorne und gleitet auf den Füßen wie ein Skiläufer. An Land braucht er Wiesen zum Auslaufen.

3 Als die Elbe im Naturpark floss

Auch hier können Sie Badeurlaub machen. Vor der Saale-Kaltzeit hat das Wasser eines Elbearms Sand und Kies bis in die Region um Rückersdorf transportiert. Die umliegenden Dörfer wurden somit auf Sand gebaut. Ab 1928 wurde der Kiesabbau geregelt. Nach und nach entwickelte sich die nötige Infrastruktur. Seit 1947 ist dem Kieswerk ein Betonwerk angeschlossen.

Heute werden hier jährlich etwa 200.000 Tonnen gefördert. Ein Schwimmbagger saugt den Sand vom Grund des Sees auf und spült ihn durch eine dünne Leitung an Land. Bis 12 Meter tief wird derzeit gearbeitet. So kommen jährlich bis zwei Hektar Seefläche dazu.



Der 13 Hektar große See ist ein Naherholungsgebiet und hat einen abgegrenzten Badebereich. Die ersten 10 Meter sind sehr flach und für Kinder bestens geeignet.

Sand und Kies unterscheiden sich lediglich durch ihre Korngrößen. Diese sind bei Sand etwa 1–2 Millimeter und bei Kies zwischen 2 und 63 Millimeter. Während der Wind Sande wegtragen und zu Dünen aufwehen kann, geschieht dies bei Kies durch die Kraft des Wassers.